

10 Jahre Opernfestspiele St. Margarethen Verdis „Nabucco“ zum Jubiläum



Dipl.-Ing. Günther Konecny

Nicht einmal in seinen kühnsten Träumen konnte es sich **Intendant Wolfgang Werner** vorstellen, dass die im Jahre 1995 geborene Idee von Opernaufführungen im Römersteinbruch zu einem derartigen Erfolg werden würde. Waren es 1996, im ersten Jahr der Opern-Festspiele noch rund 11.000 Zuschauer, die damals – man führte als erste Oper „Nabucco“ auf – die Vorstellungen



Foto: Ricardo Herrgot

Intendant Wolfgang Werner

besuchten, so konnte Wolfgang Werner im heurigen Jubiläumsjahr die schier unglaubliche Zahl von 193.000 Besuchern im Römersteinbruch begrüßen. Die Idee eines Open-Air-Opernfestivals in St. Margarethen avancierte also in dieser relativ kurzen Zeit zu einem Ereignis von internationalem Format. Einer so rasanten Entwicklung musste natürlich Rechnung getragen werden. Im Jahr 2000 wurde beispielsweise die gesamte Bestuhlung komplett erneuert und in diesem Jahr präsentierte sich das

Areal des Römersteinbruchs den Besuchern in einem völlig neuen Gewand. Durch Umgestaltung der Infrastruktur des Festspielareals wurde das Gelände zu einem wirklich attraktiven Top-Festspielort. Diese von der Stiftung Esterhazy vorgenommene und von ihr finanzierte Umgestaltung betraf den Eingangs- und Cateringbereich, die Toiletten, den Foyerpark, den Künstlerzugang und einen neu geschaffenen VIP-Bereich. Musste der Publikumsstrom sich bisher durch einen schmalen Zugang in das Aufführungsgelände zwängen, so gibt es nun drei breite Stiegenaufgänge, wodurch das Gedränge vor und nach jeder Aufführung und natürlich auch in den Pausen, der Vergangenheit angehört. Es lässt sich darüber streiten, ob der Gastronomiebereich nach seiner

Neugestaltung nicht viel von seiner ursprünglichen Atmosphäre verloren hat. Fest steht allerdings, dass die Wünsche der Zuschauer durch das riesige Buffet nun viel rascher erfüllt werden können. Zum Jubiläum brachte man wieder, wie schon vor zehn Jahren, Verdis „Nabucco“ zur Aufführung, hatte es sich aber zum Ziel gesetzt, diese Jubiläumsproduktion zur mit Abstand aufwändigsten und spektakulärsten Aufführung zu machen, die im Römersteinbruch je zu sehen war. Und so kämpfen während der gesamten Oper nicht nur die Hebräer gegen die Babylonier auf der Bühne, sondern bei den Zuschauern auch Auge und Ohr um die Vorherrschaft. So opulent sind Bühnenbild, Feuer-, Licht- und Laser-Effekte und spektakuläre Stunts, dass dadurch die wun-

derbare Musik Verdis knapp daran ist, in den Hintergrund gedrängt zu werden. Man muss jedoch die Aufführung als Gesamtwerk betrachten, und so gesehen ist sie ein wirklich beeindruckendes, ergreifendes Bühnen-Event.

Bühnenbild

Bühnenbildner **Manfred Waba** hat für Nabucco das alte Jerusalem als Stadtfestung aufgebaut. Der ganze Steinbruch wird von mächtigen Stadtmauern umgeben und überall stehen stolze Festungsbauten mit mächtigen Toren und Wachtürmen. Im Zentrum steht der Tempel, zu dem eine breite, imposante Treppe hinaufführt. Ein Highlight der Inszenierung ist ein 14 m hoher Kampfurm. Auf diesem stehend, durch ein Tor brechend, dringt Nabucco in die Stadt ein. Danach zerstört Nabucco die Stadt und brennt sie nieder.



Bühnenbildner Manfred Waba

Der zweite Teil der Oper spielt also in einer zerstörten Festung. Dazu wurde sogar einer der ton-



Wehrturm mit feuerspejendem Rammbock

Foto: Dipl.-Ing. Günther Konecny



Lichtmeister Ernst Hainisch

Foto: Dipl.-Ing. Günther Konecny

nenschweren Wachtürme drehbar ausgeführt: Die Vorderseite zeigte ihn voll intakt, die Rückseite als zerstörte Ruine. Weitere Effekte: Der riesige Kandelaber zerbricht zum Beispiel in zwei Teile usw. Fürwahr keine leichte Aufgabe für **Helmut Sühs**, den für die Bühnentechnik verantwortlichen Leiter, darüber zu wachen, dass auf der riesigen Naturbühne nicht nur alles bestens vorbereitet war, sondern auch alle Effekte zum richtigen Zeitpunkt ausgelöst wurden.

Pyroeffekte

Es ist jedes Jahr – bisher schon neun Mal – die Aufgabe des Pyrotechnikers **Ing. Anton Schottleitner** aus Wiener Neustadt, die sprühenden Ideen von Manfred Waba in die Tat umzusetzen. Heuer standen die Fragen im Mittelpunkt: Wie stelle ich die Eroberung der Stadt und anschließend das brennende Jerusalem realistisch dar?

Die Lösung: Es wurden während des Angriffes eine Unzahl von kleinen Explosionen erzeugt, welche die Einschläge in die Stadtmauer darstellten und die durch das Abbrennen von Lykopodium-Pulver simuliert wurden. Der Eindruck einer brennenden Stadt wurde dadurch hervorgerufen, dass man in Schalen, die überall im Bühnenbild verteilt waren, rötlich leuchtendes Bengalpulver entzündete. Darüber hinaus brannten im gesamten Bühnenbereich 50

Gasfackeln, die das Bühnenbild während der Vorstellung stimmungsvoll erhellten. Dazu mussten im gesamten Gelände rund 700 m Gasrohre und mehrere Kilometer an Zündkabeln für die Pyroeffekte verlegt werden. Im Zuge der diesjährigen Veranstaltungen wurde die unglaubliche Menge von 1.000 kg Bengalpulver und 300 kg Lykopodium-Pulver abgebrannt. Diese Zahlen sprechen für sich selbst und lassen die Fülle an Effekten erahnen.

Selbstverständlich zeichnete Ing. Schottleitner auch für das abschließende, spektakuläre Feuerwerk verantwortlich.

Licht- und Lasereffekte

Es ist nicht leicht, die immerhin 130 Meter breite Felsbühne „ins rechte Licht“ zu setzen. **Lichtmeister Ernst Hainisch** gelingt dies aber immer wieder und er unterstreicht das Geschehen auf der Bühne mit seiner Lichtgestaltung stimmungsvoll. Unterstützt wurde er dabei durch Projektionen von zwei Pani-Projektoren und 6 Laseranlagen, die speziell bei jener Szene in beeindruckender Weise eingesetzt wurden, in der Nabucco – im Kampfturm knieend – von seinem Gotteswahn befreit wird. Der Kampfturm wurde in einen Kranz von Laserstrahlen eingehüllt und Laserstrahlen durchkreuzten den Himmel. Erzielt wurde der Effekt des Laserkranzes durch Spiegel, die an der Bühnenrampe montiert



Die Laserstrahlen wurden von Spiegeln an der Rampe effektiv reflektiert

Foto: Dipl.-Ing. Günther Konecny



City-Color Leuchten tauchten die Felswände in farbiges Licht

Foto: Dipl.-Ing. Günther Konecny

waren. Durch City-Color-Leuchten wurden die Felswände in farbiges Licht getaucht.

Das Sound-Design von Martin Mayer

Im Römersteinbruch St. Margarethen ist es gelungen, ein 5.1-Surround System für über 4.600 Besucher zu installieren – eine einzigartige Umsetzung in diesen Dimensionen.

Das Konzept basiert, wie von DVD oder Kino gewohnt, hauptsächlich auf drei gleichwertigen frontalen Beschallungssystemen Links – Center – Rechts und diskret angesteuerten Subwoofers. Zahlreiche Surround-Lautsprecher, die auf Masten seitlich und hinter dem Publikum positioniert sind, ersetzen die fehlende natürliche Akustik bei Open-Air-Veranstaltungen durch die Simulation der Reflexionen eines natürlichen

Konzertsalles. Dies erweckt im Zuhörer die Illusion eines überdimensionalen Opernhauses unter freiem Himmel.

Die Lautsprecher wurden von Bühnenbildner Manfred Waba geschickt ins Bühnenbild integriert. Alle Gesangs-Solisten sind mit Taschensendern ausgerüstet, deren Miniatur-Mikrofone in der Größe eines Streichholzkopfes von den Maskenbildnern geschickt auf der Stirn der Solisten eingeschnitten werden. Das gesamte Volumen der Opernstimme wird auf diese Weise mittels Funk an die Tonregie übertragen. Mit Hilfe unterschiedlicher Verzögerung der Vokalsolisten auf den drei vorderen Lautsprechergruppen L – C – R kann jede Positionen auf der Bühne gemäß dem „Gesetz der ersten Wellenfront“ präzise geortet werden. Die größte Herausforderung bei der Realisierung war es, diese Vorgaben für alle Zuseher, auf allen Plätzen zu erfüllen. Ermöglicht wird die Umsetzung dieser Konzeption durch eine voll-digitale Tonregie.

Für das hervorragende Sound-Design im Römersteinbruch wurde **Martin Mayer** schon vor zwei Jahren mit dem Deutschen Bühnenpreis „Opus“ ausgezeichnet.



Die brennende Stadt

Foto: Dipl.-Ing. Günther Konecny



Martin Mayer in der Tonregie

Foto: Dipl.-Ing. Günther Konecny